

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher**Tagblatt.**

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition: & Inseraten-Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Ign. v. Kleinmahr & Ferd. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 kr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 kr., dreimaliger à 10 kr.
 Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 24.**Donnerstag, 30. Jänner 1873. — Morgen: Petrus N.****6. Jahrgang.****Ein Stück Mittelalter gefallen.**

Mit einer hochinteressanten Debatte nahm das Herrenhaus mit Beginn dieser Woche seine Beratungen wieder auf; es handelte sich um eine Reform, die schon vor dreiundzwanzig Jahren verheißt, aber noch immer vergebens erwartet wurde, nämlich um die Reform unserer Hochschulen. Noch immer bestand bei uns die mittelalterliche Anomalie, daß die zwei ersten Universitäten des Reiches, die von Wien und Prag, ausschließlich confessionellen (katholischen) Charakter trugen, daß die jeweiligen Erzbischöfe von Wien und Prag die Kanzlerwürde an denselben bekleideten, daß die Erwerbung eines Universitätsamtes (des Rectorates, Decanates, einer Lehrkanzel oder auch nur der Doktorwürde) von der Confession des Bewerber abhängig gemacht wurde. Zwar hatte man dem Zeitgeiste entsprechend schon seit Jahren von diesen mittelalterlichen Abnormitäten Umgang genommen, aber jedesmal erhoben die Frommen im Lande einen Heidenlärm, wenn ein Protestant zu einer Lehrkanzel berufen oder gar mit einem akademischen Amte bekleidet ward. Die tüchtigsten wissenschaftlichen Kräfte wurden gar bald dieses ewigen confessionellen Gezänkens müde und kehrten der wiener oder prager Hochschule nach wenigen Jahren den Rücken; wir erinnern nur an die berühmten Philologen Curtius, Schleicher, Bonitz, die nacheinander Oesterreich verließen.

Erst die gegenwärtige Regierung arbeitete auf Grundlage einer Denkschrift, welche Dr. Ungar im

Jahre 1869 veröffentlichte, einen Gesetzentwurf über die „Organisation der Universitätsbehörden“ aus, welcher, ohne an den gegenwärtigen innern Organismus der Universitäten zu tasten, denselben von den unhaltbaren mittelalterlichen Zuthaten befreit. Derselbe löst die Doktoren-Collegien in Wien und Prag von dem Verbande der Universitäten los, beschränkt die Kanzlerwürde der Erzbischöfe, die ohnehin zur leeren Förmlichkeit geworden, auf die theologische Facultät und macht die Erlangung akademischer Würden und Aemter von dem Glaubensbekenntnisse unabhängig.

Es stand zu erwarten, daß der reformatorische Charakter der Vorlage den ganzen Zorn der klericalen Zionswächter hervorrufen werde. Zahlreicher als je war daher die klericale Gegnerschaft im Hause erschienen, an ihrer Spitze die beiden Cardinale Rauscher und Schwarzenberg, um den Sturm gegen die Gesetzesvorlage zu eröffnen. Das wird niemand wunder nehmen, der da weiß, daß in Oesterreich der Kampf der Staatsgewalt mit der Kirche und dem durch sie vertretenen Mittelalter noch lange nicht ausgefochten, daß vielmehr jeder Fußbreit Boden, jede fortschrittliche Idee des Jahrhunderts den finsternen Gewalten erst abgerungen werden muß. Der Cardinal Schwarzenberg, der unter den Führern der klerical-feudalen Partei in Böhmen in der vordersten Reihe steht, hielt die Angelegenheit für so wichtig, die Regierungsvorlage von so großer prinzipieller Tragweite, daß er seinen erzbischöflichen Palaß auf dem prager Pradschin

verließ und seinen lange verwaisten Sitz in der Bairkammer wieder einnahm. Es versteht sich, daß der Kirchenfürst mit den feudal-föderalistischen Anschauungen den czechischen Rechtsstandpunkt zum Ausgangspunkte seiner Rede nahm, alte Stiftungsbriefe und vergilbte Pergamente, für ganz andere Zeiten und Verhältnisse berechnet, zur Grundlage seiner Behauptung aufstellte, daß der katholische Charakter der Hochschulen in Wien und Prag als kirchlicher Corporationen gewahrt werden müsse. In den Augen des feudalen Cardinals ist jede Reform, welche die Hochschulen des mittelalterlichen Bildungswesens entkleidet und selbe in Pflanzstätten der freien Wissenschaft umgestaltet, eine Verkürzung angeblicher Privatrechte einer kirchlichen Institution, nach kanonischem Rechte eine Veräußerung (spoliatio). Mit echt aristokratischer Bornehmtheit verschmäht es der Cardinal, den Kampf mit den modernen Anschauungen aufzunehmen, er begnügt sich, seine Thesen hinzustellen, ohne auch nur den Versuch zu machen, eine zu beweisen. Es war daher dem Mitgliede der wiener Universität, Hofrath Neumann, ein leichtes, die Ausführungen des fürstlichen Cardinals aufzuschlagen und zu widerlegen.

Aber auch die Rede des Cardinals Rauscher, wenn sie auch mit größerer Spannung entgegen genommen wurde, als die seines Amtsbruders, erzielte diesmal nicht den durchschlagenden oratorischen Erfolg, welcher sonst seine Parlamentsreden auszeichnen pflegt. Grund mag wohl die ohnehin schon verlorne Sache sein, für die er den ganzen

Feuilleton.**Ein Besuch in einem japanesischen Zuchthause. *)**

Von der so sanften und liebenswürdigen Bevölkerung Japans erzählt man sich oftmals ganz falsche und fast immer übertriebene Geschichten, die ich gern auf ihr richtiges Maß zurückführen möchte. Wie viele Vorurtheile würden schwinden, wenn wir uns eingehender mit anderen Völkern beschäftigten, zumal mit demjenigen, das ich in diesem Augenblicke studiere.

Nach Durchsicht dieses Aufsages über das japanesische Gefängnisystem z. B. werden Sie mei-

*) In dem Augenblicke, wo eine japanesische Gesandtschaft in Wien weilte, um Studien über unsere Schulschichtungen zu machen, die für die ihrer Heimat als nachahmenswerthes Muster gelten sollen, wird man mit Interesse die obige Skizze lesen, die vielleicht unsere Regierung auf den Gedanken bringen könnte, ihrerseits nach Japan eine wohlfeile Commission zu senden, die sich von dort schätzbares Material zur Gefängnisreform holen könnte. Denn in diesem Punkte scheinen die Barbaren im fernem Osten der Civilisation durch uns nicht zu bedürfen, es wäre für unsere Civilisation nicht so ungesund, in ihre Barbarei ein Bischen zurückzufallen.

ner Absicht beisplichten, daß in Europa mehr als ein Volk existiert, welches Nutzenwendungen daraus ableiten könnte.

Davon in Kenntnis gesetzt, daß es in Jeddo ein Strafarbeitshaus gebe, gab ich dem Wunsche, es zu besuchen, Ausdruck, und begab mich demgemäß, mit dem nöthigen Erlaubnischein ausgerüstet, nebst einem Gefolge von Handschis (Offizieren), unter Führung des Generaldirectors der Gefängnisanstalten von Jeddo nach Sudaßima, einer kleinen inmitten der Mündung des Tawa, des Hauptflusses von Jeddo, belegenen Insel. Ich muß Ihnen bemerken, daß außer der Strafe des Ei (Hiebe mit einem dünnen Bambusrohr) und der Strafe des Dio (Hiebe mit einem dickeren Bambusrohr) in Japan noch die Strafe des Toki existiert, was unserer Kettenstrafe gleichkommt, ohne doch den Bagnos zu entsprechen, eher ähnelt diese Strafe unseren Strafhäusern, in denen, wie Sie wissen, ebenfalls gearbeitet wird.

Zuerst gelangte ich in einen großen Hof, der durch einen großen Observationsposten beherrscht wurde, von wo die Aufpaffer alle Vorgänge im Innern wahrnehmen konnten. Das erste, was mir in die Augen fiel, war ein großes Badezimmer, wo 40 Sträflinge ihr Reinigungsgeschäft mit der

Zust und dem Eifer, sich zu waschen, verrichteten, der in allen Japanesen erwacht, sobald sie warmes Wasser zu Gesicht bekommen. Dieser Anblick war sehr erfreulich, verschaffte mir aber freilich nicht die mindeste Auskunft über das Kostüm, welches die Sträflinge tragen. Ich erfuhr, daß sie abtheilungsweise so alle Tage baden, manche sogar mehrmals, wegen der schmutzigen Natur ihrer Arbeiten. An diesen Hof reihen sich rings die einzelnen Werkstätten. In jeder wird ein anderes Handwerk betrieben, je nach der Kraft, dem Alter oder dem mehr oder minder strafbaren Vergehen des Gefangenen, jedoch in erster Linie seinen muthmaßlichen Fähigkeiten angepaßt. In einer ersten Werkstatt beschäftigten sich ungefähr 40 Knaben oder junge Burschen mit dem Zerschneiden von Bambusrohr zu sehr dünnen Stäbchen, die zur Fächerfabrication verwendet werden; weiterhin fand ich eine Anzahl von ungefähr 60 ausgewachsenen Männern von ziemlich wildem Aussehen, die zu schweren Strafen verurtheilt waren und mit einem sehr schwierig zu handhabenden Stöbel Reis zerstampften; jeder hatte ein tägliches Quantum von zweihundert Pfund zu liefern, eine recht hübsche Summe! Dieser Reis ist zum Consum der Anstalt selbst bestimmt. Neben ihnen waren andere Gefangene

Borrath seines historischen Wissens und seiner glänzenden Dialektik aufbot. Es machte von vornherein einen eigenthümlichen Eindruck, daß an der Seite eines starrköpfigen Föderalisten der aufrichtige Centralist Rauacher kämpfte, der selbst bei dieser Gelegenheit nicht umhin konnte, die staatsrechtlichen Bestrebungen seines geistlichen Amtsrubers einer Verurtheilung zu unterziehen, wie sie entschiedener wohl nicht gefaßt werden kann; denn der Föderalismus bedeutet dem wiener Kirchenfürsten die Dignität des Staates und bei der nächsten Krise den Zerfall.

Um so greller von diesem seinen Standpunkte stehen seine historisch-philosophischen Ausführungen ab, womit er zu erweisen sich bemühte, daß die wiener Universität, als kirchliche Körperschaft gegründet, auch den kirchlichen Charakter beibehalten müsse. Wie fadenscheinig sind doch Argumente, wie folgende: Weil die wiener Universität von streng katholischen Fürsten, noch dazu zu einer Zeit (1365), wo es noch keine andern christlichen Confectionen im Staate gab, gegründet worden, weil sie längere Zeit sogar ausschließlich in den Händen der Jesuiten gestanden, also stets einen exclusivkatholischen Charakter gehabt, müsse dieser Zustand auch heute noch dauern, trotzdem der Staat nicht mehr der Herrschaft des Krummstabes unterworfen und die katholische Confection aufgehört hat Staatsreligion zu sein. Wenn schließlich der Cardinal gar das Schreckgespenst der Commune heraufbeschwört, von Atheismus und Nihilismus faselt, wenn die Universitäten des katholischen Charakters entkleidet werden, so wird eine derartige Beweisführung heute wohl niemand mehr ernst nehmen.

Die Ausführungen der beiden Kirchenfürsten bekämpfte nächst Neumann in erster Linie Ritter v. Hasner, und zwar in einer Rede, die wie so viele andere des um das Schulwesen in Oesterreich hochverdienten Mannes sich durch Schönheit der Form und Klarheit der Gedanken auszeichnet und den großen Vorzug hat, bei aller Schärfe der Argumente nie zu verfehlen. Er folgte den geistlichen Rednern auf das historische Gebiet und wies an der Hand der Geschichte schlagend nach, daß der kirchliche Charakter der Hochschulen im Laufe der Jahrhunderte Veränderungen einschneidendster Art erfahren hat, daß selbst ein Graf Leo Thun die ursprünglichen Privilegien derselben nicht zu respectieren vermochte, indem er protestantische Professoren berief, und daß das Kanzleramt des wiener Erzbischofs schon nach den jetzigen staatlichen Bestimmungen sich auf nichts reducirt, also ein „leerer Schein“ eine hohle Form geworden. Wenn aber das Rechts-

ject, auf das sich der stiftungsgemäße katholische Charakter bezog, nicht mehr besteht, so ist es auch mit dem confessionellen Charakter vorbei. Die Hochschulen werden vom Staate erhalten, alle Confectionen steuern dazu gleichmäßig bei; sie dienen dem Staate, daher hat auch der Staat allein das Recht, sie zu ordnen, zu leiten. Sie sind reine Staatsanstalten. So kam es, daß der Antrag des wiener Cardinals, über das Gesetz zur Tagesordnung überzugehen, nicht einmal gehörig unterstützt und der Antrag seines prager Amtscolllegen, welcher nur eine Vertagung der Verhandlungen bezweckte, um weitere Feststellungen und Erhebungen zu veranlassen, mit großer Majorität abgelehnt und die Regierungsvorlage, welche die Hochschulen ihrer confessionellen Fesseln entledigt, zum Beschluß erhoben wurde. Und damit ist in Oesterreich wiederum ein bedeutendes Stück Mittelalter gefallen.

Politische Rundschau.

Laibach, 30. Jänner.

Inland. Vorgestern hielten beide Häuser des Reichsrathes Sitzungen. Das Herrenhaus schloß seine Debatte über die Universitätsreform ab, im Abgeordnetenhaus gelangten die drei Vorlagen des Justizministers betreffend den Civilprozeß (über das Bagatel- und Mahnverfahren, so wie über die Einschränkung der Gerichtsbarkeit der Bezirksgerichte) zur ersten Lesung und wurden sodann einem Neunauschuß zugewiesen. Von Bedeutung war die bestätigende Mittheilung des Präsidenten v. Hopfen, daß er an die pflichtvergessenen Abgeordneten von Krain, Tirol Vorarlberg die vorchriftsmäßige Aufforderung zum Erscheinen im Reichsrathe gerichtet hat. Die Regierung brachte Gesetzentwürfe über die zollfreie Behandlung von Gegenständen, welche zum Baue und zur Ausrüstung von Schiffen erforderlich sind; — ferner über die Veräußerung unbeweglichen Staatseigenthums, über einen Nachtragcredit für 1873, endlich einen Gesetzentwurf über die Organisation der technischen Hochschule in Brünn, der Abgeordnete Roser bringt einen Antrag betreffend die Handhabung der Staatspolizei bei Eisenbahnen ein.

Der „Nat. Ztg.“ schreibt man über die Tagesfrage aus Wien: Man will wissen, es sei dem Cardinal Schwarzenberg in sehr verständlicher Weise bedeutet worden, daß seine etwaige Intervention zugunsten der czechischen Petition gegen die Wahlreform zurückgewiesen werden müßte. Diese Petitionen sollen übrigens an maßgebender Stelle einen sehr üblen Eindruck gemacht haben. Es ist in der That entweder eine vollständige Begriffs-

verwirrung oder eine an Borniertheit grenzende Vermessenheit, wenn man heute der Krone, welche sich doch bereits in der Thronrede für die Wahlreform engagiert hat, ein Zurückgreifen auf die „Fundamentalartikel“ und auf die Zeiten des Septemberscriptes zumuthen will und von ihr verlangt, die Constituirung des Reichs auf Grund eines fictiven Staatsrechtes erfolgen zu lassen. Dazu kommt dann noch der freche Commentar, welchen die czechischen Blätter zu der „demüthigenden Form“ der Petition gegeben, indem sie es ganz unverschleiert aussprechen, das czechische Volk werde an die Revolution appellieren, wenn die „Petition“ unberücksichtigt bleiben sollte.

In dem Sonntag unter dem Vorsitze des Kaisers stattgefundenen ungarischen Minister-rathe in Ofen wurde beschlossen, den Erlös aus dem Grenzwälderverkauf zu wirtschaftlichen und Unterrichtszwecken in der Militärgrenze zu verwenden. Offen spricht der „Pester Lloyd“ aus, daß die Tendenz dieses Regierungsbeschlusses darauf gerichtet sei, den ihr Unwesen auch in der Grenze treibenden kroatischen und serbischen Agitatoren entgegen zu begegnen.

Ausland. Ein Gefühl großer Erleichterung spricht aus den Worten, mit welchen preußische Blätter vor allem die große Rede Bismarcks begleiten. „Der Fürst“ — äußert sich die „Spenerische Zeitung“ — „sagte dem jetzigen Ministerium seine volle Unterstützung zu. Wir glauben, daß er es mit seinen Ideen leiten wird, wie er es bisher als Vorsitzender geleitet hat, und wir meinen allerdings, daß es so am besten sein wird. Denn an Verdiensten um das Vaterland, wie an genialen Conceptionen für Gegenwart und Zukunft ist ihm doch niemand auch nur entfernt gewachsen. Das ist das gemeinsame Bewußtsein des deutschen Volkes, dem auch das Oberhaupt des Reiches und des preußischen Staates soeben erst wieder Ausdruck gegeben hat.“ Die „Kölnische Zeitung“ erwartet vor allem eine erfolgreiche Durchführung der kirchenpolitischen Gesetze. „Man schien über das Schicksal der letzteren im Herrenhause in Abgeordnetenkreisen mehr beruhigt. Doch wurde dabei gewöhnlich vorausgesetzt, daß Fürst Bismarck seinen Einfluß zur Geltung bringen werde. Daß er diesem auch auf die preußischen Angelegenheiten nicht zu entsagen denkt, geht aus seiner Rede deutlich hervor.“ Unter den süddeutschen Pressorganen hält die „Allgemeine Zeitung“ sich eine tiefer gehende Besprechung vorbehaltend, zunächst dafür, daß mit dieser Rede die Nothwendigkeit einer Auseinandersetzung zwischen dem Reich und Preußen zutage trete, welche ohne Zweifel noch zu mancherlei kleineren oder größeren Reibungen Veranlassung geben könnte, deren Ausgang aber sicherlich dem Bedürfnis nach einer selbständigen Gestaltung der Reichsregierung entsprechen werde.

Bekanntlich hat der französische Minister des Aeußern an den Herzog von Gramont geschrieben, er solle die Staatspapiere, welche er den Archiven des Ministeriums entwendet habe, zurückerstatten. Gramont leugnet nun, daß er solche besitze. Er will nur Abschriften haben. Die Originale befänden sich in den Archiven. Infolge dieser Behauptung des Herrn v. Gramont stellte man dort die genaueste Nachforschung an, ohne die geringste Spur von denselben zu entdecken. Wie verlautet, sollen nun weitere Maßregeln ergriffen werden. Gegen Emil Ollivier, der sich auch im Besitze von wichtigen Staatsdocumenten befindet, wird ebenfalls vorgegangen werden.

In Bezug auf die in Angriff genommenen constitutionellen Reformen hat sich in Frankreich nichts besonderes ereignet. Die neueste Incarnation, welche die Reformidee im Dreißiger-auschuß jetzt angenommen hat, besteht bekanntlich in einem Amendement, demzufolge Thiers nur mit Erlaubnis seines gesammten Ministeriums in einer Interpellations- oder Petitionsdebatte das Wort ergreifen dürfte. Solche Dinge werden von diesem engeren Kreise politischer Tollhäusler mit einem

mit dem Rollen und Zurichten von Tabaksblättern beschäftigt, was sie mit lästernem Blick thaten, da sie nicht den ganzen Tag hindurch das köstliche Pfeifchen schmauchen durften, ohne welches der Japanese kaum leben kann. Dort erblickte man Schneider, welche die Bekleidungsstücke der Anstalt herrichteten. Die Kleidung besteht in einer weiten Hose, die im Sommer einer Leibbinde Platz macht, und einer Jacke, alles aus schmutzgröthlichem Baumwollenstoff. Im Winter erhalten sie wärmere Kleidung. Hier arbeiteten die Verfertiger der Dori, Schuhe aus Flechtwerk. Ich sah einen, der sein Haar nach europäischer Mode zugestutzt trug und mich durch sein intelligentes und trübseliges Aeußere überraschte. Er gestand mir ganz resignirt, er habe als ehemaliger Beamter die Regierung hintergangen und sei deshalb zu einem Jahre Tokai verurtheilt; was er übrigens durchaus in Ordnung zu finden schien.

Ferner war da ein Arzt, dem das Unglück passiert war, seinen Patienten zu Tode zu kurieren. Was meint die Facultät dazu? Ich kam in eine Werkstatt, wo Kolpa-Del fabricirt wurde; auch ein mühseliges Geschäft; ich sah die Orte, wo Papierfabrication betrieben wurde, ich sah Ziegelbrenner und Zimmerleute. Endlich kam ich auch auf die Felder, die von den Sträflingen bearbeitet wur-

den; dahinter ist eine ziemlich unbedeutende Barriere und alsdann folgt das Meer, das die Insel von allen Seiten umgibt. Am Ufer des Meeres steht nur eine einzige Schildwache und ein Schwimmer könnte zur Nachtzeit ohne Mühe das Ufer des Okawa erreichen. Da überdies die Nachtzeit ein für die Straßen Jeddos vollkommen genügendes Costüm ist, so fällt ein Haupthindernis, das den Bagnostrafen von Toulon im Wege steht, fort, nämlich die Bekleidung. Auch kommen hin und wieder Entweichungen vor; da aber die Flüchtlinge keine unmittelbaren Hilfsquellen besitzen, so erwirkt man sie gar bald, und das Gesetz straft jede Beihilfe zur Flucht so streng, daß die Betreffenden nur auf sich selbst rechnen dürfen. Am Tage übrigens ist die Bewachung leicht und nachts ist alles in Schlafsälen eingeschlossen, je 50 für einen Saal. Es sind dies geräumige Säle, deren vier Wände solide aus Holz gezimmert sind, mit zahlreichen, durch ein Holzgitter geschlossenen Lücken. Dort streckt sich abends ein jeder auf seine Matrage, unter der Aufsicht eines Wächters. Außer diesem Wächter gibt es in jedem Schlafsaal wie in jeder Werkstatt einen Aeltesten, der aus den bestbelehmbeten Gefangenen gewählt wird, die Arbeiten leitet und für das Personal verantwortlich ist.

(Schluß folgt.)

Ernst und einer Wichtigkeitserei behandelt, als hinge das Schicksal Frankreichs, ja der ganzen Welt von den Beschlüssen einer Subcommission ab, die jetzt bereits für das ganze Land ein Gegenstand des Spottes und der Verachtung geworden ist.

Ueber die Russificierungsversuche der Petersburger Regierung in den Ostseeprovinzen schreibt man der „Fr. Btg.“ aus Riga: Der asiatische Alp, der auf uns drückt, der seit dem politischen Aufstande begonnen und seitdem von Jahr zu Jahr schwerer auf uns gelastet und uns den Lebensodem zu ersticken gedroht hat — dieser Alp der Barbarei und des Despotismus scheint allgemach unsere Gesittung vernichten zu wollen. Jeder Monat bringt neue Schläge, jeder Tag größere Befürchtungen. Und andererseits ist es schwer, dem Ausländer einen klaren Begriff von unseren Zuständen zu geben. Daher nur einzelne Thatfachen. Die Censur, welche als getreuer Gradmesser des Druckes von Petersburg her angesehen werden kann, hat das Tempo ihres vernichtenden Wahnsinns seit den letzten Monaten merklich beschleunigt; ihre Zeitung hat im letzten September eine Probe davon gegeben; die täglichen Erlebnisse unserer deutschen Publicisten könnten dazu noch ganz andere Proben bieten. — Unsere Universität Dorpat soll aufgehoben werden, die Gerüchte davon wollen nicht nachlassen; mit ihr trifft man den Herzschlag der deutschen Kultur unserer Provinzen; sie ist weit mehr als irgend eine andere Universität deutscher Zunge die alma mater unseres besten Lebens.

Wie ein Telegramm aus Bombay nach Meldungen aus Lahore berichtet, hat der Kampf in Central-Asien bereits begonnen, allerdings nicht zwischen Russen und Engländern, aber zwischen deren Vortruppen, nämlich zwischen den beiden Rivalen in Centralasien ergebenen Völkerstämmen. Der Sirdar Abdul Rahman hat das Fort Hissar im gleichnamigen indurkistan'schen Lande und der Sirdar Mahomed Isa Khan Scherabad in Kabul überfallen und genommen. In der That ist der Kampf bereits zwischen England und Rußland sozusagen auf Distanz entbrannt; denn beide Theile werden ihre Freunde nach Kräften mit Geld, Waffen und Munition unterstützen, was sie jedoch nicht abhalten wird, sich unter anderen Breitengraden in größter Freundschaft zu begegnen und in Europa die central-asiatische Frage durch ihre Diplomaten den ernstesten Verhandlungen unterziehen zu lassen.

Zur Tagesgeschichte.

— Ungeheure Weizenfelder. In San Joaquin Valley gibt es, dem „San Francisco News Letter“ zufolge, drei große Weizenfarmen, die einen Flächeninhalt von 36.000, 23.000 und 17.000 Acres haben. Auf der größten dieser drei Farmen hat jeder Acre 22 $\frac{1}{2}$ Scheffel per Morgen, im Durchschnitt einen Ertrag von 40 Bushel ergeben. Im ganzen beläuft sich der Ertrag der Farm auf 1,404.000 Bushel, deren Wegschaffung nach einem ausländische Markt 40 Schiffe von mittlerer Größe erfordern würde. Nur die nöthigen Säcke für diese Getreidemassen zu besorgen, würde für die meisten Landbau treibenden schon eine bedeutende Ausgabe sein. Die Grenzlinie auf einer Seite der Farm hat eine Länge von 17 englischen Meilen. 40 Pferde an 40 Pflüge gespannt waren erforderlich, um das Feld für die Saat vorzubereiten. Auf der Mitte des Weges wurde das Mittag- und am Ende des Feldes, also 17 englische Meilen vom Ausgangspunkte entfernt, wurde das Abendbrot verzehrt und am anderen Tage die Rückkehr angetreten. Zwanzig sehr große Mähmaschinen wurden in der Ernte auf der Farm gebraucht. Mehrere tausend Tonnen können in diesem Jahre nicht ausgeführt werden und liegen als todttes Kapital dem Eigenthümer zur Last.

— Zur Katastrophe im Kanal. Das gräßliche Unglück der „Northfleet“ füllt noch immer die Spalten der englischen Blätter; noch mehr aber als damit beschäftigt sich die englische Presse mit dem entflohenen Dampfer, in Bezug auf welchen jetzt eine

sehr wichtige Mittheilung vorliegt, die vielleicht zur Lösung des Räthfels führen wird. Der Capitän des von Antwerpen kommenden spanischen Dampfers „Murillo“, welcher denselben ungefähr zwei Stunden vor der Katastrophe in Dover verließ, um nach London zu gehen, hat nämlich die Vermuthung ausgesprochen, daß sein Schiff so unglücklich war, in die „Northfleet“ hineinzurennen, und daß es, durch den Zusammenstoß beschädigt, selbst versunken ist. Da der „Murillo“ bloß mit dünnen Eisenplatten bedeckt war, so habe nur ein schwacher Stoß genügt, um ihn led zu machen. Der Capitän des „Murillo“ theilt außerdem noch mit, daß der Offizier, den er in seiner Abwesenheit mit dem Commando betraut habe, ein vollkommen verlässlicher und intelligenter Mann sei, dem man eine solche Schändlichkeit, wie das Zerstören des verunglückten Schiffes, nicht zutrauen könne. Zu gleicher Zeit verzeichnen die „Times“ die Meldung, daß in der westlichen Bai von Dungeness, wo der Zusammenstoß erfolgte, ein gesunkener Dampfer gefunden wurde.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die gestrige Generalversammlung der Landwirtschaftsgesellschaft) wurde unter dem Vorsitze des Präsidenten Baron Karl Wurzbach abgehalten; es hatten sich ungefähr 30 bis 40 Mitglieder eingefunden, auch der Landespräsident Auerperg war anwesend. Von den einzelnen Programmpunkten wurde der Rechenschaftsbericht des Centrales ohne Bemerkung entgegengenommen.

Hierauf verlas Secretär Bleiweis den Bericht über die Verwendung der Staatssubvention für landwirtschaftliche Zwecke; im Anhange hiezu referierte Gutmannsthal über die Beschlüsse des önologischen Congresses in Wien, an welchem auch er über Verurteilung des Ackerbauministeriums theilgenommen. Betreffend die Verwendung der Staatssubventionen beantragte Richard Dolenz, daß für die Bauern in Wocheiner-Feistritz und in Bodiz, denen er Wandervorträge über den Flachsbau erteilt hatte, zwei Flachsbrecheln und mehrere Schwungflöde auf Kosten der Staatssubvention angekauft würden. Wurde angenommen.

Ein Besuch der Filiale Rudolfsberth auf Reservierung der Hälfte der zum Ankauf von Stieren gewidmeten Staatssubventionen für den Bedarf Untertrains wird abgelehnt.

Professor Kronscheigg stellt die Anfrage, wie es nunmehr das Centrale mit der Sprungtaxe bei Stieren halte. Als noch die unentgeltliche Vertheilung der Stiere an einzelne Grundbesitzer stattfand, war selbe mit 10 fr. normiert, nunmehr, da die mit den Staatssubventionen vom Centrale angekauften Stiere im Picitationswege veräußert werden, scheint es ganz dem Verlieben der Ersther anheimgestellt zu sein, die Sprungtaxe zu bestimmen. Präsident Wurzbach erklärt hierauf, daß dies allerdings der Fall sei, und zwar mit Vorwissen des Centrales, welches der Ansicht huldigt, daß die freie Concurrenz der beste Regulator der Sprungtaxe sei.

Schollmayer referiert über den Lotterieplan behufs Errichtung eines landwirtschaftlichen Museums sammt Unterrichtslocalitäten am gesellschaftlichen Versuchshofe. Nach dem Antrage des Centrales sollen die Gewinne, bestehend aus Gegenständen der Land- und Forstwirtschaft und des Haushaltes, mittelst Geschenken von Öbnnern der Landwirtschaftsgesellschaft und durch Ankauf auf Rechnung eines Theiles des zu erzielenden Lotteriefondes aufgebracht werden. Die Bau- und Einrichtungskosten des Museums sind auf 20.000 fl. veranschlagt. Die Zahl der Lose wird auf 200.000 à 20 fr. beantragt. Ferner soll im Jahre 1874 eine landwirtschaftliche Ausstellung mit der Widmung des Entrées für die Lotterie nebst der Ausstellung der Gewinne veranlaßt werden. Weiters seien das Ministerium des Ackerbaues und der Finanzen zu ersuchen, durch Subventionen aus dem Staatsschatze und durch Gebührennachlässe die Lotterie zu fördern. Medizinalrath Dr. Duler beantragt die Erhöhung der Lotterielose auf 40 fr.

Bürgermeister Deschmann erwartet nicht viel von den freiwilligen Spenden zur Dotierung der Lotterie, daher es ihm nothwendig erscheint, dem Centralausschuß einen Maximalbetrag zu bestimmen, bis zu welchem der Ankauf von Gewinnten auf Rechnung des Lotteriefondes geschehen könnte. Gutmannsthal schließt sich dieser Anschauung an und beantragt hiefür das Maximum von 5000 fl. Auch Präsident Wurzbach wünscht anfänglich eine solche Bestimmung, schließt sich jedoch nachträglich der von einem Mitgliede ausgesprochenen Anschauung, daß eine solche Beschränkung ein Misstrauensvotum gegen das Centrale wäre, an, worauf das ganze Arrangement der Lotterie dem freien Verfügen des Centrales überlassen und auch die übrigen Punkte des Lotteriprogrammes von der Versammlung acceptiert werden.

Hierauf sollte die Gesellschaftsrechnung pro 1871 und der Boranschlag pro 1872 zum Vortrage kommen. Ueber die Bemerkung mehrerer Mitglieder jedoch, daß dies überflüssig sei, indem die Rechnung von den Revisoren bereits geprüft sei und selbe nebst dem Präliminare in den Gesellschaftschriften gedruckt erscheinen werde, acceptiert auch der Vorsitzende diese Erledigung, ohne daß man sich auch nur die Mühe einer summarischen Vorlesung der Zifferansätze nach den einzelnen Rubriken genommen hätte, und wird, ohne eine Abstimmung zu veranlassen, der Gegenstand als erledigt bezeichnet.

Peter Kosler referiert über die Theilnahme der Landwirtschafts-Gesellschaft an der Weltausstellung in Wien. Das Centrale habe eine große Anzahl von Einladungen an Doktoren und Forstwirthe mit dem Bemerkten gesendet, daß, wenn eine Rückantwort nicht erfolgt, angenommen wird, daß der Betreffende sich an der Collectivausstellung der Gesellschaft theilnehmen wolle. Es seien nun, schließt der Vortragende, keine Antworten an das Centrale eingelangt, daher eine sehr lebhaftige Theilnahme von Seite der Ersuchten zu erwarten steht. Wird zur Kenntnis genommen.

Bei der hierauf folgenden Ersatzwahl von vier Mitgliedern des Centrales werden die ausgetretenen Pregl, Gutmannsthal, Schollmayer und Debeuz gewählt.

Nachdem über Antrag des Centrales zwei Ehren- und ein correspondierendes Mitglied ernannt und mehrere belobende Anerkennungen an brave Obst- und Seidenzüchter ausgesprochen worden waren, kamen die Anträge einzelner Mitglieder an die Tagesordnung.

Graf Barbo stellt der Gesellschaft 300 Stück fünfjährige Maulbeerbäume zur Vertheilung an Seidenzüchter zur Verfügung. Wird mit Dank angenommen.

Weiters beantragt Graf Barbo, das Finanzministerium wäre um Gestattung des Tabakbaues in Krain zu ersuchen, indem unser Land sehr guten Tabak in genügender Menge und um billige Preise producieren könnte, daher die riesigen Summen, welche die hiesige Zigarrenfabrik für ausländischen Tabak zahlt, leicht in Ersparung kämen. Wird angenommen.

Schließlich beschwert sich Dr. Ahacic über das große Gedränge und den Noth am Viehmarktplatz am letzten Jahrmärkte und beantragt, es solle sich die Landwirtschafts-Gesellschaft an den Magistrat wegen zweckmäßiger Umgestaltung des besagten Platzes und dessen besserer Beaussichtigung verwenden. Hierüber entspann sich eine längere Debatte, in welcher die Versammlung sammt dem Vorsitzenden förmlich in die Rollen einer Gemeinderathssitzung versiel. Nach Annahme des Ahacic'schen Antrages wurde um 1 Uhr die Sitzung geschlossen.

Die in dem Programme angekündigten, für die Weltausstellung bestimmten Gegenstände beschränkten sich auf eine Flasche Skivodiz, ein Bund Kornähren vom Moraste und ein Glasfäßchen ein- und zweijähriger Erdäpfel, aus Samen gezogen, nebst auf Papier angeleimten, getrockneten Kartoffelpflänzchen in verschiedenen Entwicklungsstadien.

(Der Elisabeth-Kinderspital-Verein) hielt am 28. d. M. seine siebente Generalversammlung. 1. Der Vorsitzende — Obmanns-Stellvertreter Herr Dr. Bod — referierte über die Selbsterhaltung; die Einnahmen beliefen sich auf 5028 fl. 33 kr., die Ausgaben auf 5312 fl. 68 kr. 2. Die anwesende Frau Gräfin Sofie Auerberg, k. k. Landespräsidentengattin, wurde ersucht, die Stellvertretung der obersten Schutzfrau dieses Vereines — Ihrer Majestät der durchlauchtigsten Kaiserin Elisabeth — zu übernehmen; Frau Gräfin Auerberg schickte die Annahme dieser Ehrenstelle in der zuvorkommensten, freundlichsten Weise zu. 3. Hiernach wurden noch mehrere Damen zu Schutzfrauen des Kinderspitals ernannt. 4. In den Verwaltungsrath wurden die früheren Mitglieder desselben gewählt, als: die Frauen Magdalena Fungler, Pauline Pöschner Edle v. Ehrenthal, Fräulein Josefine von Raab, die Herren Dr. Emil Bod, Dr. Friedrich Keesbocher, Dr. Wilhelm Kováč, Karl Leskovic, Lorenz Mikulic, Albert Kamm, Dr. Josef Evpyan und als Rechnungsrevisoren die Herren Josef Kordin und Mathias Treun. 5. Frau Gräfin Sofie Auerberg stellte den Antrag: „Es möge zum besten des Elisabeth-Kinderspitals in der Fastenzeit eine Dilettanten-Theatervorstellung arrangiert werden, durch welche ein günstiges Resultat zu erwarten wäre.“ Der Verwaltungsrath acceptierte diesen Antrag und wird zur Ausführung desselben die geeigneten Schritte machen.

(Sterbefälle im Jahre 1872) sind in Laibach 811 vorgekommen und zwar 412 Personen männlichen, 399 weiblichen Geschlechtes, im Vergleich zum Jahre 1871 mit 922 Toden, um 111 Personen weniger. Die meisten Sterbefälle zählt der Monat Juli, 87, die wenigsten der Dezember, 46. Auf Verunglückungen entfielen 12, auf Selbstmorde 4. Nach dem Alter starben unter 1 Jahr 146, von 1—7 Jahren 89, von 7—20 Jahren 54, von 20—40 Jahren 174, von 40—60 Jahren 151, von 60—80 Jahren 148, von 80—100 Jahren 28. Nichtgetaufte 6, Todtgeborene 14, Todtgefunden 1.

(Unglücksfall.) Am 22. d. M. fiel der Reuschler Franz Kohnstark aus Ladia Haus-Nr. 13, Bezirk Umgebung Laibach, am Rückwege von Laibach über Zwischenwässern in den Zaiersflus. An jener Stelle wo der genannte Mann ins Wasser fiel, waren im Schnee Spuren zu sehen; es fanden sich dessen Hut, Regenschirm und ein Sack mit mehreren in Laibach eingekauften Sachen vor. Der Leichnam wurde bisher noch nicht aufgefunden.

(Verkehrswesen.) Auf der Südbahn (Länge 587 Meilen) wurden im Monate Dezember 1872 befördert 390.789 Personen und 6.955.075 Bentner Frachten; die Einnahmen in diesem Monate beliefen sich auf 2.788.567 fl., um 165.542 fl. höher als im Dezember 1871. Die Gesamteinnahme im Jahre 1872 betrug 33.873.750 fl., um 567.056 fl. weniger als im Jahre 1871. — Auf der Kronprinz Rudolfsbahn (Länge 78 Meilen) wurden im Monate Dezember befördert 94.183 Personen (34.622 mehr als im Dezember 1871) und 1.108.366 Bentner Frachten (166.141 Bentner mehr als im Dezember 1871). Die Einnahme betrug in diesem Monate 206.545 fl. (um 78.971 fl. mehr als im Dezember des Vorjahres). Die Gesamteinnahme des Jahres 1872 belief sich auf 2.274.225 fl., um 595.313 fl. höher als im Jahre 1871.

(Schlußverhandlungen bei dem k. k. Kreisgerichte Rudolfswerth.) Am 1. Februar. Johann Dvornik und Mathias Jablar: schwere körperliche Beschädigung; Martin Pirlovic und Mathias Eickar: Veruntreuung; Johann Teme und 4 Genossen: schwere körperliche Beschädigung; Johann Luzar: Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens. — Am 6. Februar. Anton Edelbar: Brandlegung; Franz Setine: Vergehen der schuldbaren Eida. — Am 8. Februar. Franz Jete und 5 Genossen: Diebstahl. — Johann Uenil: Holzdiebstahl; Franz Kocjan: schwere körperliche Beschädigung; Franz Cerovšek:

schwere körperliche Beschädigung. — Am 13. Februar. Franz Zbevnik und Mathias Hocevar: schwere körperliche Beschädigung; Agnes und Maria Kovacic: Diebstahl und Veruntreuung; Johann Bizjak: Veruntreuung. — Am 15. Februar. Anton Juzet sen. und jun. und 10 Genossen: Aufrüstung und öffentliche Gewaltthätigkeit.

(Inhalt der „Neuen Illustrierten Zeitung“ Nr. 4.) Illustrationen: Napoleon III.; Prinz Louis Napoleon; Eugenie; Napoleon am Todtenbette; Gemächer der Exkaiserin Eugenie in Chiselhurst; Camdenplace; Autogramm (Handzeichnung von Hans Makart); Portr. Dr. Meitner. — Text: Wiener Chronik von F. S.; Eine Begegnung mit Franz Deak; Der Nabe, Gedicht nach dem Englischen, deutsch von Eduard Mauner; Exkaiserin Eugenie und der kaiserliche Prinz; Auf Abwegen, Novelle von V. M. Kapri; Die Abgründe des Herzens, v. V. Sigm. Reményi; Kleine Chronik; Biographie Meitner. Auch diese Nummer enthält in Bild und Text Vorzügliches und recht Zeitgemäßes.

Promessen auf 1860er 100 fl.-Lose für die Ziehung am 1. Februar d. J., Haupttreffer 300.000 fl., à fl. 250 d. 25. und 50 kr. Stempel.

Promessen auf ungarische Lose für die Ziehung am 15. Februar d. J., Haupttreffer 100.000 fl., à fl. 1.75 und 50 kr. Stempel.

Lose der Wiener Armen-Lotterie Ziehung am 25. Februar d. J., Haupttreffer 1000 Stück Ducaten, à 50 kr. (bei Abnahme von 5 Stück 1 Stück gratis) sind zu beziehen durch (53 10)

Rudolf Fluck,
Wechselstube, Graz,
Sackstraße Nr. 4.

Witterung.
Laibach, 30. Jänner.
Gelockerte Wolkendecke, aus Nordost ziehend, nachmittags zunehmende Bewölkung, Winddrehung, schwacher West. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 14°, nachmittags 2 Uhr + 4-6° C. (1872 + 3-8, 1871 + 2-4). Barometer 736-80 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 10°, um 0-3° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag (Schnee) 0.80 Millimeter.

Angewandte Fremde.
Am 29. Jänner
Hotel Elefant. Blachner, Forstmeister, Reifnitz. — Weiler, Kfm., Kanischa. — Posquati, Udine. — Stonik, Graz. — Carrara. — Fran Blachin, Gili. — Sormann, Gottschee. — Nunčić, Arzt, Gurkfeld.
Hotel Stadt Wien. Straßer, Kfm., Wien. — Pattera, Kfm., Triest.
Hotel Europa. Klein, Graz. — Böll, Wien. — Maria Gregori, Burzau. — Forster, Kfm., Karisbad.
Mohren. Lesnich. — Kolarik, Windisch-Landsberg. — Fischer, Tischler, Adelsberg. — Pinter, Reisender, Sagor.

Gedenktafel
über die am 1. Februar 1873 stattfindenden Licitationen.
1. Feil., Krals'sche Real., Zgoc, BG. Radmannsdorf. — 1. Feil., Perce'sche Real., Grasse, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Povke'sche Real. ad Podgoriz, BG. Laibach. — 1. Feilb., Brime'sche Real., Sap, BG. Laibach. — 3. Feilb., Sernic'sche Real., Brnskarje, BG. Laas. — 1. Feilb., Potocnik'sche Real., Zapotnica, BG. Laas. — 3. Feilb., Bratov'sche Real., Podgoric, BG. Wippach.

Theater.
Heute: Aus der Gesellschaft.
Schauspiel in 4 Akten von Bauernfeld.
Personen:
Fürst Robert von Eibbenau Dr. Röder.
Gräfin Marie von Hohenheim Frei Brambilla.
Graf Feldern Dr. Hofbauer.
Gräfin Feldern Fr. Josef.
Graf Arthur Feldern Dr. Carobe.
Gräfin Flora Feldern Frei Kottann.
Magdalena Werner Fr. Brand.
Doktor Sagn Dr. Bauer.
Baron Dietberg Dr. Höller.

Verstorbene.
Den 28. Jänner. Martin Berhove, Arbeiter, 62 J., Civilspital, Abzehrung.
Den 29. Jänner. Dem Andreas Raab, Conducteur, sein Kind Maria, alt 2 J. 2 Monate und 18 Tage, St. Peterborstadt Nr. 35, Zehrfieber.

Eine Werthheim'sche Kasse
wird gekauft. Offerte wollen im Annoncen-Bureau in Laibach, Hauptplatz 313, abgegeben werden. (62)

Zwei Pferdestände
und eine dazu gehörige
Wagenremise in der **Gradischavorstadt**
sind sogleich zu vermieten. Auskunft ertheilt das Annoncen-Bureau in Laibach, Hauptplatz Nr. 313. (63)

C. J. Hamann
„zur goldenen Quaste“
Laibach, Hauptplatz.
empfiehlt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: Seiden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll-, Seiden- und Pelz-Fransen, schwarz und farbig Repp, Atlas, Noblesse und Taffetas, schwarz und farbig Seiden- und Baumwoll-Sammete, Woll- und Seiden-Püsch, schwarz und farbig Noblesse, Falie, Atlas, Moirée- und Sammt-Bänder, schwarz, weiss und farbig Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen, weiss und schwarz, glatt und faconiert Seiden-Tüll, „und“ „Blondgrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll“ anglais, Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lisse, geschlungene und gestickte Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin, Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percall, Vorhang- und Schlafrock-Quasten, weisse Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percall-Bänder, Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc.
Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expediert und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt. (12-13)

Wiener Börse vom 29. Jänner

Staatsfonds.	Geld	Ware	Gold	Ware
Spec. Rente, 5 p. Pap.	67.30	67.40	Dest. Hypoth.-Bant.	94.25 94.75
dto. dto. 5 p. in Silber	71.00	71.8	Prioritäts-Obl.	
Lose von 1854	94.25	91.50	Südb.-Gef. zu 500 fr.	110.— 115.50
Lose von 1860, ganze	103.25	103.7.	„ „ „ 6 pEt.	— —
Lose von 1860, Hälfte	124.—	124.50	Storbw. (100 fl. 5 pEt.)	98.— 98.50
Premienfch. v. 1861 . . .	146.75	147.—	Sieb.-B. (200 fl. 5 pEt.)	87.50 88.—
			Staatsbahn pr. Stück	129.— 130.—
			Staatsb. pr. St. 186	124.— 125.—
			Rudolfs. (300 fl. 5 pEt.)	92.50 93.—
			Kranz-Jof. (200 fl. 5 pEt.)	101.10 101.30
			Lose.	
			Credit 100 fl. 5 pEt.	185.50 186.50
			Don.-Dampfsch.-Gef.	98.50 99.50
			zu 100 fl. 5 pEt.	117.50 118.50
			Triester 100 fl. 5 pEt.	58.— 59.—
			„ „ „ 10 fl. 5 pEt.	30.— 31.—
			„ „ „ 40 fl. 5 pEt.	40.— 41.—
			„ „ „ 20 fl. 5 pEt.	27.50 28.50
			„ „ „ 10 fl. 5 pEt.	38.— 38.50
			„ „ „ 5 fl. 5 pEt.	29.75 30.75
			„ „ „ 2 fl. 5 pEt.	24.— 25.—
			„ „ „ 1 fl. 5 pEt.	22.50 23.—
			„ „ „ 0.50 fl. 5 pEt.	18.— 18.50
			„ „ „ 0.25 fl. 5 pEt.	15.25 15.50
			Wechsel (3Mon.)	
			Kugsb. 100 fl. südb. W.	91.70 91.80
			Frankf. 100 fl.	91.80 91.90
			London 10 fl. Sterk.	108.20 109.10
			Paris 100 Francs	42.50 42.60
			Münzen.	
			Ration. 5.25 verlosb.	92.50 92.50
			Ing. 5.25 verlosb.	87.75 88.—
			Wg. 5.25 verlosb.	102.25 102.75
			„ „ „ 5.25	88.75 89.50
			Ratf. Münz-Ducaten . . .	5.13 5.17
			20-Francstüch	8.6750 8.6850
			Perzinsthaler	162.50 163.—
			Silber	107.25 107.75

Telegraphischer Coursbericht
am 30. Jänner.
Papier-Rente 67.30. — Silber-Rente 71.70. — 1860er Staats-Anlehen 103.25. — Banfacten 962. — Credit 331.50 — London 108.90. — Silber 107.25. — k. k. Münz-Ducaten — — — 20-Franc-Stücke 8.67.